

Aufhören? Neu anfangen!

GENERATIONEN. Der Architekt Thomas Fürst (65) kehrte seiner alten Wirkungsstätte den Rücken. Um noch mal zu starten.

UTE RASCH

Aufhören? In R-e-n-t-e gehen? Er dehnt die Buchstaben, als wollte er sie auf eine Zerreißprobe stellen. Die Mundwinkel sacken für einen Moment ab: „Kam für mich nie in Frage!“ Man glaubt es ihm aufs Wort. Doch irgendwann naht sie, unerbitlich, die Altersgrenze. Thomas Fürst (65) aber hat dem üblichen Lebenslauf ein Schnippchen geschlagen. Der Architekt, ein Berufsleben lang Mitinhaber des Büros Hentrich, Petschnigg, Partner, kehrte zwar vor zwei Jahren seiner alten Wirkungsstätte den Rücken. Aber nur, um in einem neuen Büro noch mal zu starten - gemeinsam mit seinen beiden Söhnen. Ja, kann denn so was gut gehen?

KLARTEXT

SERIE:

Alt -
na und?

www.dorwosfan.de



Gemeinsam neu starten: Thomas Fürst arbeitet zusammen mit seinen Söhnen Alexander (links) und Sebastian. (Foto: Angélique Wemmer)

Der Raum ist eher klein, vier Schreibtische, Computer, Pläne, ein paar Modelle. Die Zeit, in der Architekten ihre Phantasie auf riesigen Reißbrettern freien Lauf ließen, ist unwiderfürlich vorbei. Ganz klar: Heute ersetzt der Bildschirm das große Papierformat. Überhaupt hat sich der Beruf gravierend verändert. Fürst: „Neulich musste ich zum ersten Mal in meiner Laufbahn ein Honorar einklagen.“ Er hat den Prozess gewonnen.

„Die gleichen Schnittmuster“

Den Bauherr von früher, den gebe es sowieso nicht mehr. „Heute investiert eine Gruppe viel Geld, das ihr nicht gehört.“ Dabei gehe es nur um den Gewinn. Schöne Architektur? Fürst übt am eigenen Berufsstand harte Kritik: „Ich sehe überall die gleichen Schnittmuster. Schlechte Architektur hat unsere Innenstädte mehr vernichtet als die Bomben des Zweiten Weltkrieges.“

Zu viele Läden

Und so schlendert er kopfschüttelnd durch die Stadt: „In den Hafen gehört endlich Wohnen. Die Graf-Adolf-Straße hat große Entwicklungschancen.“ Aber werden die genutzt? Der Breidenbacher Hof, „zwei Stockwerke zu hoch, unten zu viele Läden. Es kann

doch nicht immer nur um Profit gehen.“ Der Kö-Bogen „sollte nicht höher als die Häuser an der Kö werden“, außerdem versteht er die Diskussion um den Abriss des Tausendfüßlers nicht, „den hat Tamms als Provisorium gebaut.“ Dringend plädiert er für ein Werkstattverfahren, „um die Bürger einzubinden, auch damit dieser Ort 24 Stunden am Tag genutzt wird.“

Aus all dem spricht: Der Zorn ist jung! War er die Triebfeder für den Entschluss, nach seinem Ausstieg noch mal durchzustarten? „Nein, das waren ganz eindeutig meine Söhne.“ Alexander (35), Architekt mit reichlich Auslandserfahrung und Sebastian (32), Garten- und Landschaftsarchitekt, der bereits ein eigenes erfolgreiches Büro hatte, kamen mit der Idee.

Und beide verstehen überhaupt nicht, „dass immer alle daran zweifeln, dass man mit dem eigenen Vater problemlos arbeiten könne.“ Man kann. Beide Generationen bestätigen, dass zwar „manchmal die Fetzen fliegen.“ Aber dass man sich danach wieder in den Arm nimmt.

Voraussetzung ist wohl auch, dass alle drei gleichberechtigt sind, dass die Söhne den Vater überstimmen könn-

ten. Eine neue Erfahrung. Fürst empfindet es „als große Herausforderung, meine Erfahrungen weiterzugeben, ohne dass die Jungen denken, der Alte weiß alles besser.“

„Lasst uns das zusammen machen“

Über 40 Projekte hat das Team bisher geplant. Geplant, nicht gebaut. Fürst: „Heute gewinnen Sie einen Wettbewerb, dann wird das Grundstück wieder verkauft, der neue Eigentümer hat seinen eigenen Architekten. Und schon ist man raus.“

Doch etliche von ihren Ideen wurden auch realisiert, wie die alte denkmalgeschützte Fa-

brikhalle, der neues Leben eingehaucht wurde. Bis hin zu verschiedenen Wohnhäusern in Cannes, „die ein bisschen kahl“ waren und die nun durch hängende Gärten und üppig grüne Dächer einen neuen, menschenfreundlichen Charakter bekommen.

Haben sie einen Auftrag, holen sie gern andere ins Boot. Fürst: „Ich halte viel davon, dass sich Architekten vernetzen. Dass man bei einem großen Projekt sagt: Lass uns das gemeinsam stemmen.“ Eine Firma auf Zeit zu gründen, so nennt er das.

Gern würden er und seine Söhne auch mehr ältere Architekten, die eigentlich schon aus dem Beruf ausgestiegen sind,

mit ins Team holen. „Denn im Baugewerbe gibt es ein großes Wissen, dass allmählich verloren geht.“

Die Jungen führen die Karawane

Kann er sich denn vorstellen, sich doch irgendwann einmal aufs Altenteil zurückzuziehen? Kopfschütteln. „Ich möchte arbeiten, bis ich sterbe.“ Vielleicht irgendwann einen Schongang einlegen, das räumt er gerade noch ein.

„Die alten Beduinen machen das richtig. Die ziehen sich in ein hinteres Zelt zurück. Sind da, wenn sie gefragt werden. Ansonsten führen die Jungen nun die Karawane.“

ZUR PERSON

„Ich habe unendlich viel Glück gehabt“, diesen Titel könnte seine Biografie tragen: **Thomas M. Fürst** wurde 1942 geboren. Von Jesuiten lernte er „nicht aufzugeben, sondern immer weiterzumachen, auch wenn es weh tut.“ Er studierte Architektur in Aachen, baute sein erstes Haus mit 19 Jahren (in dem er immer noch lebt), schrieb seine Diplom- und Doktorarbeit gleichzeitig.

Er traf danach auf Helmut Hentrich, Düsseldorfs legendären Architekten und Sammler. Der sagte: „Komm doch zu mir.“ Er kam und blieb, über 40 Jahre - und erinnert sich an sein erstes Projekt, ein Bürogebäude mit der Auftragsnummer 6633.

Es folgten unzählige Projekte im In- und Ausland. Als Professor half er später jungen Architekten auf den Lebensweg.

Mit 19 Jahren hatte er seine Frau Siegrid getroffen, mit der er die Leidenschaft für den Turniertanz teilte und heute noch fürs Reisen - vor allem nach Asien. Neben der Architektur entwarf er Möbel und Industrie-Design und betrieb mit einem Freund viele Jahre eine Galerie für asiatische Kunst.

Fürst ist Vorsitzender des Architektur- und Ingenieurvereins Düsseldorf.